

Diese Geschichte wird Ihnen von Ririro.com/de kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser Ziel ist es, allen Kindern auf der Welt freien Zugang zu einer Vielzahl von Geschichten zu ermöglichen. Die Geschichten können online gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden und decken ein breites Spektrum an Themen ab, darunter Tiere, Fantasie, Wissenschaft, Geschichte, verschiedene Kulturen und vieles mehr.

Unterstützen Sie unsere Mission, indem Sie unsere Website teilen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



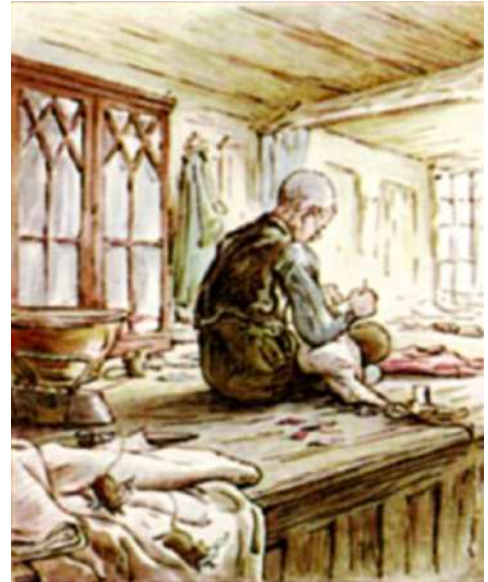
Ririro

PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN

Ririro

Der Schneider von Gloucester

In der Zeit der Schwerter und Perücken und der Röcke mit geblühten Schößen, als die Herren noch Rüschen und goldbesetzte Westen aus Paduasoy und Taft trugen, lebte in Gloucester ein Schneider. Er saß im Schaufenster eines kleinen Ladens in der Westgate Street, im Schneidersitz auf einem Tisch, von morgens bis abends.



Den ganzen Tag lang, solange es hell war, nähte und schnippelte er an seinem Satin, seiner Pompadour und seinem Lautenring; die Stoffe hatten seltsame Namen und waren in den Tagen des Schneiders von Gloucester sehr teuer.

Aber obwohl er für seine Nachbarn feine Seide nähte, war er selbst sehr, sehr arm – ein kleiner alter Mann mit Brille, einem verkniffenen Gesicht, alten krummen Fingern und einem Anzug aus fadenscheiniger Kleidung.



Er schnitt seine Mäntel ohne Abfall, nach seinem gestickten Stoff; es waren sehr kleine Enden und Schnipsel, die auf dem Tisch herumlagen - "zu schmal für nichts, außer Westen für Mäuse", sagte der Schneider.

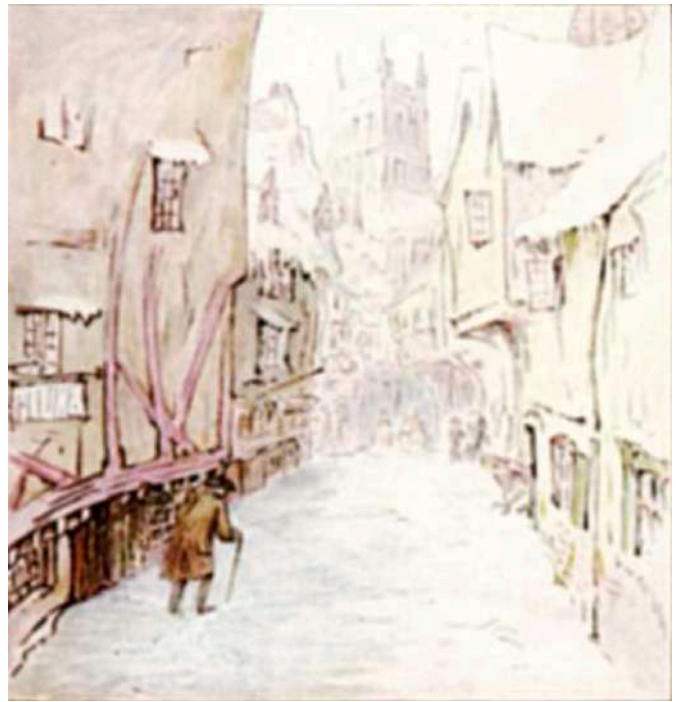


An einem bitterkalten Tag kurz vor Weihnachten begann der Schneider mit der Anfertigung eines Mantels - eines Mantels aus kirschfarbener, mit Stiefmütterchen und Rosen bestickter Seide - und einer cremefarbenen, mit Gaze und grüner Kammgarn-Chenille besetzten Satinweste für den Bürgermeister von Gloucester. Der Schneider arbeitete und arbeitete, und er sprach mit sich selbst. Er maß die Seide ab, drehte und wendete sie und schnitt sie mit der Schere zurecht; der Tisch war übersät mit kirschfarbenen Schnipseln. "Keinerlei Breite, und am Kreuz geschnitten; es ist keinerlei Breite; Peitschen für Mäuse und Bänder für Mobs! für Mäuse!" sagte der Schneider von Gloucester.

Wenn die Schneeflocken gegen die kleinen bleiverglasten Fensterscheiben fielen und das Licht verdunkelten, hatte der Schneider sein Tagewerk getan; alle Seiden- und Satinstücke lagen ausgeschnitten auf dem Tisch.



Es gab zwölf Teile für den Mantel und vier Teile für die Weste, und es gab Taschenklappen, Manschetten und Knöpfe, alles in Ordnung. Für das Futter des Mantels gab es feinen gelben Taft, und für die Knopflöcher der Weste gab es kirschroten Zwirn. Und alles war bereit, um am Morgen



zusammengenäht zu werden, alles war abgemessen und ausreichend – nur ein einziger Strang kirschfarbener Zwirnseide fehlte noch.

Der Schneider kam bei Dunkelheit aus seinem Laden, denn er schlief dort nachts nicht; er schloss das Fenster zu und die Tür ab und nahm den Schlüssel weg. Nachts wohnte dort niemand außer kleinen braunen Mäusen, und die liefen ohne Schlüssel ein und aus!

Denn hinter den hölzernen Vertäfelungen aller alten Häuser in Gloucester gibt es kleine Mäusetreppen und geheime Falltüren; und die Mäuse laufen durch diese langen, engen Gänge von Haus zu Haus; sie können durch die ganze Stadt laufen, ohne auf die Straße zu gehen.

Aber der Schneider kam aus seinem Laden und schlurfte durch den Schnee nach Hause. Er wohnte ganz in der Nähe, in College Court, neben dem Eingang zu College Green, und obwohl es kein großes Haus war,

war der Schneider so arm,
dass er nur die Küche
gemietet hatte.
Er lebte allein mit seiner
Katze; sie hieß Simpkin.



Den ganzen Tag, während
der Schneider bei der
Arbeit war, hütete Simpkin
allein das Haus, und er
hatte auch die Mäuse gern,
obwohl er ihnen keinen
Satin für Mäntel gab!

"Miaw?", sagte die Katze, als der Schneider die Tür
öffnete. "Miaw?"

Der Schneider antwortete: "Simpkin, wir werden unser
Glück machen, aber ich bin völlig erschöpft. Nimm diese
Grütze (das sind unsere letzten vier Pence) und Simpkin,
nimm eine Porzellankanne; kaufe einen Pfennig Brot,
einen Pfennig Milch und einen Pfennig Würste. Und ach,
Simpkin, mit dem letzten Pfennig
unserer vier Pence kaufe mir
einen Pfennig kirschfarbene
Seide. Aber verliere nicht den
letzten Penny der vier Pence,
Simpkin, sonst bin ich am Ende
und zu einem Faden-Papier
verschlissen, denn ich habe
KEINEN ZWIEGEL mehr."



Da sagte Simpkin wieder:

"Miaw?", nahm die Grütze und die Pipkin und ging in die Dunkelheit hinaus.

Der Schneider war sehr müde und begann krank zu werden. Er setzte sich an den Kamin und sprach mit sich selbst über diesen wunderbaren Mantel.

"Der Bürgermeister von Gloucester wird am Weihnachtstag heiraten, und er hat einen Mantel und eine bestickte Weste bestellt, die mit gelbem Taft gefüttert werden sollen - und der Taft reicht aus; es bleibt nicht mehr übrig als Schnipsel, aus denen man Peitschen für Mäuse machen kann."

Da schreckte der Schneider auf, denn plötzlich kamen von der Kommode auf der anderen Seite der Küche einige kleine Geräusche, die ihn unterbrachen.

Tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie!

"Was kann das denn sein?", fragte der Schneider von Gloucester und sprang von seinem Stuhl auf. Die Kommode war mit Geschirr und Kännchen, Tellern mit Weidenmuster, Teetassen und Bechern bedeckt.

Der Schneider durchquerte die Küche und stand ganz still neben der Kommode, lauschte und schaute durch seine Brille. Unter einer Teetasse kamen wieder diese komischen kleinen Geräusche.

Trinkgeld, Trinkgeld, Trinkgeld, Trinkgeld!

"Das ist sehr merkwürdig", sagte der Schneider von



Gloucester und hob die umgedrehte Teetasse hoch.

Da kam eine kleine lebende Maus heraus und machte einen Knicks vor dem Schneider! Dann hüpfte sie von der Kommode herunter und verschwand unter der Vertäfelung.

Der Schneider setzte sich wieder ans Feuer, wärmte seine armen kalten Hände und murmelte vor sich hin.

"Die Weste ist aus pfirsichfarbenem Satintambour und Rosenknospen aus schöner Seidenwatte genäht. War es klug von mir, Simpkin meine letzten vier Pence anzuvertrauen? Einundzwanzig Knopflöcher aus kirschfarbenem Zwirn!"

Doch auf einmal kamen von der Kommode andere kleine Geräusche:

Tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie!

"Das ist schon außergewöhnlich", sagte der Schneider von Gloucester und drehte eine andere Teetasse um, die auf dem Kopf stand.

Ein kleines Mäusemännchen kam heraus und verbeugte sich vor dem Schneider!

Und dann ertönte von der ganzen Kommode ein Chor



kleiner Klopfgeräusche, die alle zusammen klangen und sich gegenseitig antworteten, wie Uhrenkäfer in einem alten, wurmstichigen Fensterladen.

Tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie, tippen Sie!

Und unter Teetassen, Schüsseln und Waschbecken kamen immer mehr kleine Mäuse hervor, die von der Kommode und unter der Vertäfelung weghüpften.



Der Schneider setzte sich dicht über das Feuer und jammerte: "Einundzwanzig Knopflöcher aus kirschfarbener Seide! Bis Samstagmittag sollen sie fertig sein, und heute ist Dienstagabend. War es richtig, diese Mäuse loszulassen, die zweifellos Simpkins Eigentum sind? Ach, ich bin am Ende, denn ich habe keinen Zwirn mehr!"

Die kleinen Mäuse kamen wieder heraus und hörten dem Schneider zu; sie sahen sich das Muster dieses wunderbaren Mantels an. Sie flüsterten sich gegenseitig etwas über das Taftfutter und über kleine Mäusepüppchen zu.

Und dann rannten sie auf einmal alle zusammen den



Gang hinter der Wandverkleidung hinunter, quietschten und riefen einander zu, während sie von Haus zu Haus liefen, und in der Küche des Schneiders war keine einzige Maus mehr, als Simpkin mit dem Milchkännchen zurückkam!

Simpkin öffnete die Tür und hüpfte mit einem wütenden "G-r-r-miaw!" herein, wie eine Katze, die sich ärgert, denn er hasste den Schnee, und es lag Schnee in seinen Ohren und in seinem Kragen im Nacken. Er legte das Brot und die Würstchen auf die Kommode und schnupperte.

"Simpkin", sagte der Schneider, "wo ist mein Zwirn?"

Aber Simpkin stellte das Milchfläschchen auf der Kommode ab und betrachtete misstrauisch die Teetassen. Er wollte sein Abendbrot von der kleinen fetten Maus!

"Simpkin", sagte der Schneider, "wo ist mein TWIST?"



Aber Simpkin versteckte ein kleines Päckchen heimlich in der Teekanne und spuckte und knurrte den Schneider an; und wenn Simpkin hätte sprechen können, hätte er gefragt: "Wo ist meine MUSE?"

"Ach, ich bin verloren", sagte der Schneider von Gloucester und ging traurig zu Bett.

Die ganze Nacht hindurch jagte und suchte Simpkin in der Küche, spähte in Schränke und unter die

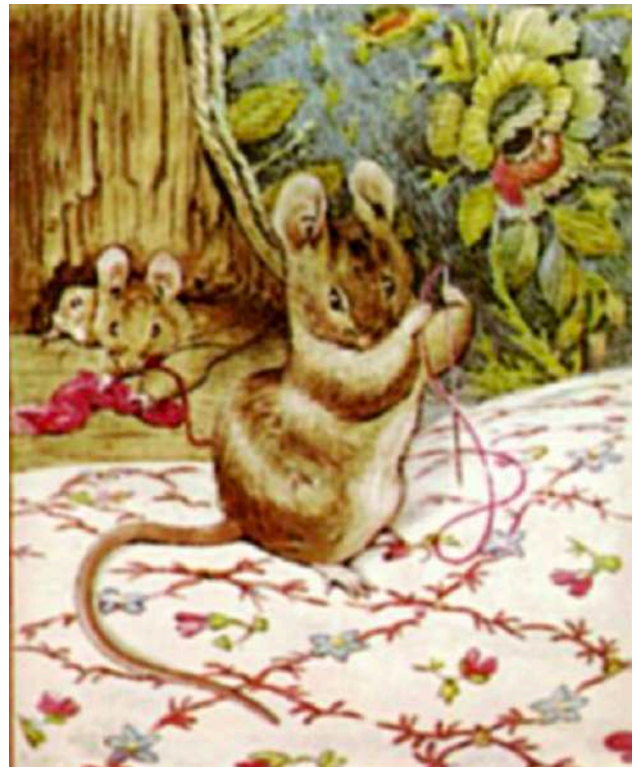
Vertäfelung und in die Teekanne, in der er den Zwirn versteckt hatte; aber er fand keine einzige Maus!

Immer wenn der Schneider im Schlaf murmelte und redete, sagte Simpkin "Miaw-ger-r-w-s-s-ch!" und machte seltsame, schreckliche Geräusche, wie es Katzen nachts tun.

Denn der arme alte Schneider war sehr fieberkrank und wälzte sich in seinem Vierpfostenbett hin und her, und in seinen Träumen murmelte er immer noch: "Nicht mehr drehen! nicht mehr drehen!"

Den ganzen Tag war er krank, und den nächsten Tag, und den nächsten, und was sollte aus dem kirschfarbenen Mantel werden? In der Schneiderei in der Westgate Street lagen die bestickte Seide und der Satin ausgeschnitten auf dem Tisch – einundzwanzig Knopflöcher – und wer sollte kommen, um sie zu nähen, wenn das Fenster vergittert und die Tür fest verschlossen war?

Aber das hindert die kleinen braunen Mäuse nicht daran,



ohne Schlüssel in allen alten Häusern von Gloucester ein- und auszugehen!

Draußen stapften die Marktleute durch den Schnee, um ihre Gänse und Truthähne zu kaufen und ihre Weihnachtskuchen zu backen; aber für Simpkin und den armen alten Schneider von Gloucester würde es kein Weihnachtsessen geben.

Der Schneider lag drei Tage und Nächte lang krank, und dann war es Heiligabend und sehr spät in der Nacht.

Der Mond kletterte über die Dächer und Schornsteine und schaute über das Tor zum College Court hinunter. In den Fenstern brannte kein Licht, und in den Häusern war kein Laut zu hören; die ganze Stadt Gloucester schlief tief und fest im Schnee.

Doch Simpkin wollte seine Mäuse und miaute, als er neben dem Bett mit den vier Pfosten stand.



Aber in der alten Geschichte können alle Tiere in der Nacht zwischen Heiligabend und dem ersten Weihnachtstag am Morgen sprechen (obwohl es nur wenige Menschen gibt, die sie hören können oder wissen, was sie sagen).

Als die Uhr der Kathedrale zwölf schlug, ertönte eine Antwort, wie ein Echo des Glockenspiels, und Simpkin

hörte sie, kam aus der Tür der Schneiderei und irrte im Schnee umher.

Von allen Dächern und Giebeln und alten Holzhäusern in Gloucester kamen tausend fröhliche Stimmen, die die alten Weihnachtsreime sangen – all die alten Lieder, von denen ich je gehört habe, und einige, die ich nicht kenne, wie Whittingtons Glocken.



Zuerst und am lautesten schrien die Hähne: "Frau, steh auf und backe deine Kuchen!"

"Oh, dilly, dilly, dilly!", seufzte Simpkin.

Und nun gab es in einer Mansarde Lichter und Tanzgeräusche, und Katzen kamen von der anderen Seite des Weges.

"Hey, diddle, diddle, die Katze und die Fiedel! Alle Katzen in Gloucester – außer mir", sagte Simpkin.

Unter den hölzernen Dachvorsprüngen sangen die Stare und Spatzen von Weihnachtsgebäck; die Dohlen erwachten im Turm der Kathedrale; und obwohl es mitten in der Nacht war, sangen die Disteln und



Rotkehlchen; die Luft war ganz erfüllt von kleinen Zwitschermelodien.

Aber das alles war eine ziemliche Provokation für den armen, hungrigen Simpkin!

Besonders ärgerte er sich über einige kleine schrille Stimmen hinter einem Holzgitter. Ich glaube, es waren Fledermäuse, denn sie haben immer sehr kleine Stimmen – besonders bei schwarzem Frost, wenn sie im Schlaf reden, wie der Schneider von Gloucester.

Sie sagten etwas Geheimnisvolles, das sich anhörte wie...
"Buz, quittierte die blaue Fliege, summt die Biene,

Buz und hum sie weinen, und wir auch!"

und Simpkin ging weg und schüttelte die Ohren, als ob er eine Biene in der Mütze hätte.



Aus der Schneiderei in Westgate drang ein Lichtschein, und als Simpkin sich anschlich, um zum Fenster hineinzuspähen, war es voller Kerzen. Man hörte das Schnipsen von Scheren und das Schnipsen von Fäden, und kleine Mäusestimmen sangen laut und fröhlich.

"Vierundzwanzig Schneider
Wollte eine Schnecke fangen,

Der beste Mann unter
ihnen
Berühre ihren Schwanz
nicht,
Sie streckte ihre Hörner
aus
Wie eine kleine Kyloe-Kuh,
Lauft, Schneider, lauft,
sonst hat sie euch gleich
alle!"



Dann ging es ohne Pause weiter mit den kleinen
Mäusestimmen.

"Sieben Sie den Haferbrei meiner Dame,
Mehl für meine Frau mahlen,
Legen Sie sie in eine Kastanie,
Lass es eine Stunde stehen..."

"Miau! Miau!", unterbrach Simpkin und kratzte an der
Tür. Aber der Schlüssel lag unter dem Kopfkissen des
Schneiders, er konnte nicht hinein.

Die kleinen Mäuse lachten nur und versuchten eine
andere Melodie.

"Drei kleine Mäuse setzten sich zum Spinnen hin,
Pussy ging vorbei und spähte hinein.

Was macht ihr da, meine lieben kleinen Männer?
Herstellung von Mänteln für Herren.

Soll ich reinkommen und Ihre Fäden abschneiden?
Oh nein, Miss Pussy, Sie würden uns den Kopf
abbeißen!"

"Miau! Miau!", rief Simpkin. "Hey diddle dinketty?",
antwortete die kleine Maus.

"Hey diddle dinketty,
poppetty pet!
Die Kaufleute von London
tragen Scharlach;
Der Kragen ist aus Seide,
der Saum aus Gold,
So fröhlich marschieren
die Kaufleute!"



Sie klickten mit ihren
Fingerhüten, um die Zeit zu markieren, aber keines der
Lieder gefiel Simpkin; er schnüffelte und miaute an der
Tür des Ladens.

"Und dann kaufte ich
Ein Pipkin und ein Popkin,
Ein Slipkin und ein Slopkin,
Alles für einen Pfennig.
und auf der Küchenkommode!", fügten die kleinen
Mäuse hinzu.

"Miau, kratz, kratz!", rief
Simpkin auf dem Fensterbrett,
während die kleinen Mäuse
drinnen aufsprangen und alle
gleichzeitig mit kleinen,
zitschernden Stimmen zu
rufen begannen: "Nicht mehr
verdrehen! Kein Twist mehr!"
Und sie verriegelten die
Fensterläden und schlossen
Simpkin aus.
Aber durch die Ritzen in den



Fensterläden hörte er immer noch das Klicken von Fingerhüten und das Singen kleiner Mäusestimmen. "Kein Twist mehr! Nicht mehr verdrehen!"

Simpkin verließ den Laden und ging nach Hause, während er in Gedanken versunken war. Er fand den armen alten Schneider ohne Fieber, der friedlich schlief. Dann ging Simpkin auf Zehenspitzen und nahm ein kleines Stück Seide aus der Teekanne und betrachtete es im Mondlicht; und er schämte sich sehr für seine Schlechtigkeit im Vergleich zu diesen guten kleinen Mäusen! Als der Schneider am Morgen erwachte, war das erste, was er auf der Patchworkdecke sah, ein Knäuel kirschfarbener gezwirnter Seide, und neben seinem Bett stand der reuige Simpkin!



"Ach, ich bin völlig erschöpft", sagte der Schneider von Gloucester, "aber ich habe meinen Zwirn!"

Die Sonne schien auf den Schnee, als der Schneider aufstand, sich ankleidete und auf die Straße ging, während Simpkin vor ihm herlief.

Die Stare piffen auf den Schornsteinen, und die Disteln und Rotkehlchen sangen - aber sie sangen ihre eigenen kleinen Geräusche, nicht die Worte, die sie in der Nacht gesungen hatten.

"Ach", sagte der Schneider, "ich habe meinen Zwirn, aber nicht mehr Kraft und auch nicht mehr Zeit, als mir für ein einziges Knopfloch zur Verfügung steht; denn es ist der Weihnachtstag am Morgen! Der Bürgermeister von Gloucester wird bis Mittag verheiratet sein - und wo ist sein kirschroter Mantel?"

Er schloss die Tür des kleinen Ladens in der Westgate Street auf, und Simpkin rannte hinein, wie eine Katze, die etwas erwartet.

Aber es war niemand da! Nicht einmal eine kleine braune Maus!

Die Bretter waren sauber gefegt, die kleinen Fadenenden und die kleinen Seidenschnipsel waren alle weggeräumt und vom Boden entfernt.



Aber auf dem Tisch - oh Freude! rief der Schneider - dort, wo er die einfachen Seidenstücke zurückgelassen hatte, lagen der schönste Mantel und die bestickte Satinweste, die jemals von einem Bürgermeister von Gloucester getragen wurden.

Der Mantel war mit Rosen und Stiefmütterchen verziert, und die Weste war mit Mohn- und



Kornblumen bestickt.

Alles war fertig, bis auf ein einziges kirschfarbenes Knopfloch, und an der Stelle, wo das Knopfloch fehlte, war ein Stück Papier mit folgenden Worten angeheftet - in klitzekleiner Schrift -

NO MORE TWIST

Und von da an begann das Glück des Schneiders von Gloucester; er wurde ziemlich dick und ziemlich reich.

Er fertigte die wunderbarsten Westen für alle reichen Kaufleute von Gloucester und für alle feinen Herren des Landes.

Niemals sah man solche Rüschen, oder solche gestickten Manschetten und Schöße! Aber seine Knopflöcher waren der größte Triumph von allen.

Die Nähte dieser Knopflöcher waren so sauber - ich frage mich, wie sie von einem alten Mann mit Brille, krummen Fingern und einem Schneiderfingerhut genäht werden konnten.

Die Nähte dieser Knopflöcher waren so klein, so klein, dass sie aussahen, als wären sie von kleinen Mäusen gemacht worden!

